

Einzelausstellung der Luzerner Malerin Irma Ineichen (geb. 1929) in der Galerie in Lenzburg von Elisabeth Staffelbach

«Galerie in Lenzburg» (altes Stadtbahnhöfli) AT 27.10.94

Reisen in eigene und in andere Länder

Ausstellung Irma Ineichen

ANNELISE ZWEZ

Die Luzernerin Irma Ineichen ist mit ihren Bildern regelmässig in der Galerie in Lenzburg zu Gast. Diesmal fällt gerade ihr 65. Geburtstag in die Zeit der Ausstellung (13. November). Für die Künstlerin ist dies kein Grund für eine Retrospektive, denn sie hat Neues zu zeigen. Bilder von Reisen nach Japan zum einen, nach Jordanien zum andern. Irma Ineichen hat schon immer Reise-Bilder gemalt – von der äusseren Sichtbarkeit in die innere Empfindsamkeit, von der Sprache der greifbaren Dinge in die Welt der wortlosen Bedeutungen. Bezeichnend ist die Antwort der Künstlerin auf die Frage, ob sie denn früher schon in Japan gewesen sei: «In Realität war es das erste Mal.» Irma Ineichens Reisen sind nicht auf Flugzeuge und Schiffe angewiesen. Dennoch sind in den Werken der Ausstellung Elemente der japanischen Kultur respektive der Weite der jordanischen Wüste fassbar, sei es im Orange-rot des gleissenden Sandes, im nächtlichen Tanz der Reis- oder Teeschalen. Nie malt Irma Ineichen indes im herkömmlichen Sinn erzählerische Bilder. Sie nimmt aus dem Erleben im fremden Land vielmehr jene Formen und Strukturen, die vertraute Inhalte in neuer Gestalt zeigen.

In Japan faszinierten sie zum Beispiel die traditionellen Schiebetüren, die Räume schliessen oder öffnen, sei es nach innen oder nach aussen. Der Blick vom einen Raum in den andern ist ein uraltes Thema in Irma Ineichens Malerei. Aus den frühen 70er Jahren zum Beispiel datierten eine ganze Reihe von Interieurs mit Raumübergängen, die oft nur durch ihre Farbigkeit und aufgehängte Bilder an der Wand etwas von sich «erzählen». Unter den Japan-Bildern gibt es Raumsituationen mit Schiebetüren, die so zurückhaltend auf ihre Form und ihre

Struktur ausgerichtet sind, dass sie zum Thema ihrer selbst werden: Zu Wänden zwischen zwei Welten, die durch eine schmale Öffnung miteinander in Verbindung stehen.

Es gibt aber auch erzählerischere Versionen mit Räumen, in denen Menschen zum Tee erwartet werden. Das Anordnen der Gegenstände auf einem schmalen Tablett nimmt wiederum ein altes Motiv von Irma Ineichen auf. Es gibt aus den 80er Jahren zahlreiche Bilder mit schwebenden «Teppichen», auf denen zum Beispiel «Allerlei Gedanken» ausgebreitet sind. Es

ist eine Form des im Werk von Irma Ineichen immer wiederkehrenden «Bild im Bild»-Themas. Auch die Schiebetüren setzt Irma Ineichen da und dort als eigene Bild-Flächen ein. Vielleicht weisen auch die in geometrische Kompartimente gefassten Reisfelder auf das Nebeneinander von verschiedenen Räumen und Bildern.

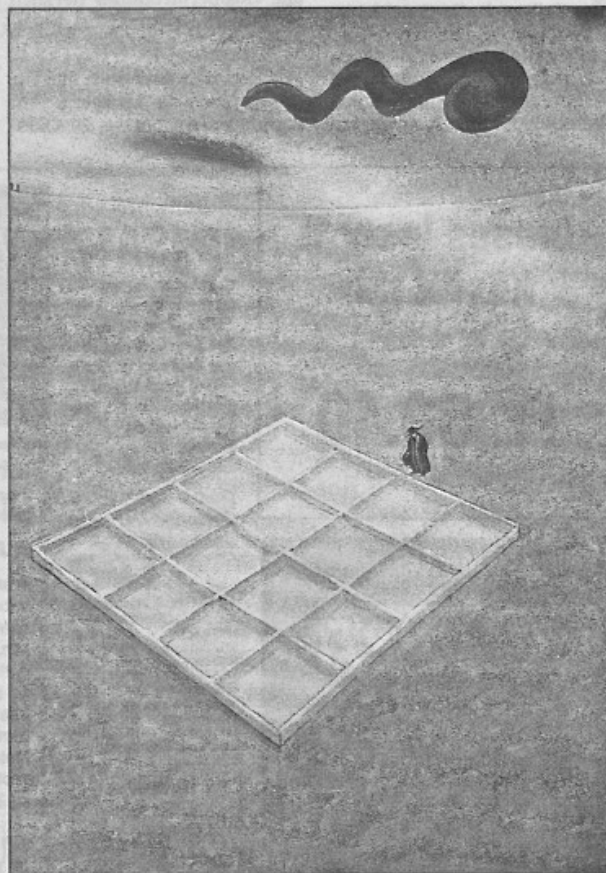
Die Bilder aus Jordanien sind weniger streng in ihrer Form, aber sehr viel karger in ihrer Ausstaffierung. Weite und Wege, glühende Hitze und lebensspendendes Wasser, das wenig Grün zum Wachsen bringt, sind

die Themen. Deutlicher als in andern Bildern tritt hier die metaphorische Erzählung vom Leben und vom Tod, von der unendlichen Weite und dem kleinen Ort, von den langen verästelten Wegen, die das Hier und das Dort verbinden, in Erscheinung.

Nimmt man den Geburtstag der Künstlerin zum Anlass, um in der Monographie, die vor fünf Jahren erschienen ist, zu blättern, so fällt auf, dass die Grundthematik von Irma Ineichens malerischem Schaffen nicht erst im Rahmen der vielzitierten «Innerschweizer Innerlichkeit» aufschien, sondern versteckt bereits in den Interieurs und Landschaften der frühen 50er Jahre anklingt: Das offene «Schwarze Klavier» (1953) im klar gegliederten Wohnraum erzählt von Klängen, die nur in der Vorstellung hörbar sind, und die Frachtschiffe, welche die Seine hinunterfahren (1952), führen unter der Brücke durch, welche die eine Seite von der andern trennt.

Es ist faszinierend, zu sehen, wie die Künstlerin über Jahrzehnte immer wieder neue Bilder für die Thematik von Aussenwelt und Innenwelt gefunden hat und sich in Stil und Sprache stetig weiterentwickelte. Das Erzählerische hat sie dabei immer stärker reduziert, es durch lineare Zeichen und flächige Formen in behutsam gebrochenen Farben ersetzt. Das Immer-karger-Werden ist indes nie ein Zurücknehmen von Reichtum, im Gegenteil: die Werke sind auf ihrer «Fahrt» zu immer dichteren Bildern komplexer, seelischer Befindlichkeiten geworden. Und gerade diese Entwicklung macht die besten der neuen Bilder zu Ikonen ihrer Art.

Die Ausstellung in Lenzburg dauert bis zum 19. November; sie ist Mi bis Fr 15 bis 18.30 Uhr, Sa/So 14 bis 16 Uhr geöffnet.



«Kleines Reisfeld mit chinesischer Wolke»: Irma Ineichen. Foto: az